

vorgeführt und hörte halb besinnungslos die gegen ihn vorgebrachte Anklage wegen „Mordes, begangen an Arthur Malling, und Unterschlagung einer Summe von 100 000 Pfund“ an.

* * *

An einem Morgen, wenige Tage später, verlegte Mr. John G. Reeder mit außerordentlichem Widerwillen — denn ein ständiges Arbeiten im Hause der Behörde war ihm nichts weniger als angenehm — sein Büro in der Lower-Regent-Street nach den unbehaglichen Räumen der Staatsanwaltschaft im obersten Stock des Justizpalastes. In diesen Wechsel hatte er nur unter der Bedingung eingewilligt, daß er durch Privat-Telephonleitung mit seinem alten Büro in Verbindung blieb.

Er hatte dies nicht verlangt — er verlangte niemals etwas. Er hatte dies nervös und beinahe um Verzeihung bittend angedeutet. Mr. John G. Reeder schien von einer gewissen Hilflosigkeit zu sein, die vielen Leuten Mitleid einflößte, und die sogar dem Staatsanwalt so manche unruhigen Augenblicke verursachte, da er oftmals im Zweifel war, ob er wirklich weise gehandelt hätte, diesen schwächlich aussehenden Mann an die Stelle von Inspektor Holford zu setzen.

Mr. Reeder war etwas über fünfzig, mit länglichem Gesicht, sandgrauen Haaren und einem Anflug von Backenbart, der barmherzigerweise die Aufmerksamkeit von den großen, abstehenden Ohren ablenkte. Mr. Reeder trug auf der Nasenspitze einen Stahlkneifer, durch den ihn noch niemals jemand hatte blicken sehen — wenn er las, nahm er ihn unweigerlich ab. Ein hoher, steifer, abgeplatteter Hut paßte — paßte aber wieder auch nicht zu dem festzugeknöpften, altmodischen, schwarzen Gehrock. Er trug bequeme Schuhe mit breiten Spitzen, und seine konfektionierte Kravatte wurde mit einer Schnalle im Nacken geschlossen. Am ordentlichsten sah der Regenschirm aus, den Mr. Reeder so eng zusammengerollt hatte, daß man ihn beinahe für einen frivolen Spazierstock halten könnte. Ob Regen oder Sonnenschein, der Schirm hing stets an seinem Arm, und seit Menschengedenken war er niemals aufgespannt worden.

Inspektor Holford, der jetzt einen anderen Posten inne hatte, traf mit ihm zusammen, um ihn in sein Amt einzuführen.

„Freue mich, Sie kennenzulernen, Mr. Reeder! Ich habe noch nicht das Vergnügen gehabt, mit Ihnen zusammenzutreffen, habe aber sehr viel von Ihnen gehört. Sie haben hauptsächlich für die englische Bank gearbeitet?“

Mr. Reeder flüsterte, daß er diese Ehre gehabt hätte, und seufzte tief, als ob er den Schicksalsstreich bedauerte, der ihn aus der Verborgenheit seiner Arbeiten herausgerissen hatte. Mr. Holford betrachtete ihn mit innerlicher Besorgnis.

„Nun,“ sagte er verlegen, „die Arbeit hier ist ganz anders; wenn sie aber wirklich, wie man mir erzählt hat, einer der am besten informierten Leute Londons sind, wird sie ganz leicht sein. Wir haben ja noch niemals einen Außenseiter — ich meine... einen Privatdetektiv — hier im Büro gehabt, und da ist man natürlich ein bißchen...“

„Ich begreife das sehr gut,“ murmelte Mr. Reeder und hing seinen tadellosen Schirm auf, „das liegt ja auf der Hand. Mr. Bolond hatte ja doch auf diesen Posten gerechnet, und seine Frau ist sehr aufgebracht — auch leicht zu begreifen. Aber so schlimm ist das doch nicht für sie. Sie hat ja doch noch andere Interessen: einen Anteil an einem Tanzklub im West End, der möglicherweise einer dieser Tage aufgehoben wird.“

Holford war mehr als verblüfft. Hier kam eine Neuigkeit, die bisher nur als ein ganz unbestimmtes Gerücht in Scotland Yard aufgetaucht war.

„Wo, zum Teufel, wissen Sie denn das her?“ stieß er hervor.

Mr. Reeders Lächeln war voller Selbsterniedrigung.